

# Die besorgte Jenny

**TODESFALL MARKUS B.** Bei „Trauermärschen“ wie in Köthen ergreifen vermeintlich normale Bürger das Wort, die sich angeblich aus Sorge gegen Regierung und Ausländer wenden. Wer in Wahrheit dahintersteckt.



Hier spricht eine besorgte Bürgerin: „Die da hinten werden als erstes brennen, brennen!“

FOTO: HEIDE

VON ALEXANDER SCHIERHOLZ

Es muss ein rauschendes Hochzeitsfest gewesen sein am 20. April in der Nähe von Halle. Man trank, man feierte, man hörte Musik. Die Braut hatte extra zwei Musiker einer Live-Band organisiert, zur Freude der Gäste und ihres Zukünftigen. Ihr Name: „Sleipnir“, eine in der Neonazi-Szene beliebte Rechtsrock-Gruppe. Ihre Songs tragen Titel wie „Bomber über Dresden“, „Der nationale Widerstand“ oder „Rebellion“.

Das Datum der Feier war wohl mit Bedacht gewählt: Der 20. April ist der Geburtstag Adolf Hitlers. Rechtsrock zur Vermählung - die Behörden wurden davon überrascht. „Die Veranstalter haben auftretende Musikerinnen und Musiker sowie Musikgruppen im Vorfeld der Veranstaltung nicht gegenüber den Behörden angekündigt“, schrieb das Innenministerium zwei Monate später auf eine parlamentarische Anfrage der Linken-Landtagsabgeordneten Henriette Quade.

Fast fünf Monate später, Köthen, Holzmarkt, vergangener Montagabend. Die rechtsextreme Thügida-Bewegung hat zur Demo aufgerufen, 200 Menschen sind gekommen. Darunter auch die Braut von damals. Sie trägt nun weiße Sneakers zu schwarzer Hose und dunkelgrünem Parka. Ganz zivil. An einem sogenannten offenen Mikrofon stellt sie sich vor als Jenny aus Köthen, Mutter von drei Kindern, besorgt nach dem Tod eines 22-Jährigen in der Nacht zuvor. Doch dann redet sie sich warm, sie droht Journalisten und Linken: „Die da hinten werden als erstes brennen, brennen!“, ruft sie mit sich überschlagender Stimme über den Platz. Die Menge applaudiert, ein Mann ruft „Volksverräter!“

Redet so eine besorgte Mutter?

Nach MZ-Informationen handelt es sich bei der Frau um Jenny S., vormals R., nicht nur eine Mutter mit Angst um ihre Kinder, sondern auch gut vernetzt in Neonazi-Kreisen. Das haben mehrere Quellen der MZ bestätigt.

Demnach sprach S., die für die MZ nicht erreichbar war, in den vergangenen Jahren mehrfach als Rednerin bei Neonazi-Demos, unter anderem in Merseburg, Wittenberg oder Weißenfels. Der Auftritt in der Stadt im Burgenlandkreis brachte ihr eine namentliche Erwähnung im Verfassungsschutzbericht 2016 des Landes

ein. Ein Bild aus dem November 2015 zeigt sie in Wittenberg mit einem schwarzen Shirt mit der Buchstabenkombination „HKNKRZ“ - das steht für „Hakenkreuz“. Erhältlich ist solche Kleidung in einschlägigen Online-Shops. Im Juni 2016 steht sie in Merseburg neben einem Transparent mit der Aufschrift: „Die

Straße frei, der deutschen Jugend! Nationalen Sozialismus erkämpfen“. Typisches Neonazi-Vokabular.

Solche Auftritte zeigten, wie gut vernetzt Jenny S., vormals R., in der regionalen Rechtsextremisten-Szene sei, sagt Mario Bialek von der Koordinierungsstelle „Netzwerk weltoffener Saalekreis“. Er

beobachtet das ultrarechte Milieu seit mehreren Jahren. „Man tritt auf Demos nicht einfach so als Redner auf“, sagt er, „dazu muss man gute Kontakte haben.“

Die liegen offenbar in der Familie: Ihr Stiefvater war Funktionär der NPD, später mischte er bei der rechtsextremen Splitterpartei „Die Rechte“ mit. Jenny S. gehörte 2015 zeitweise der „Brigade Bitterfeld“ an, einer Neonazi-Gruppierung, die sich später in „Nationales Kollektiv Anhalt“ umbenannte und schließlich auflöste. Die Szene ist in Bewegung, Strukturen ändern sich schnell. Doch die Köpfe dahinter bleiben, wie auch der Fall Jenny S. zeigt.

„Schon in Bitterfeld hat sie die besorgte Mutter gegeben“, sagt ein Szene-Beobachter. Und nun also auch in Köthen. Dort stellte sich Jenny S. schon am Sonntagabend am Rande des „Trauermarsches“ mit 2.500 Teilnehmern, darunter hunderten Neonazis, als „einfache Mutter“ vor, die gerade ihr Abitur nachholt. Die Botschaft: Ich bin eine von euch.

David Begrich überrascht das nicht. Der Mitarbeiter der Arbeitsstelle Rechts-Extremismus beim Verein „Miteinander“ in Magdeburg spricht von einer planvollen Strategie. Botschaften würden unpolitisch verpackt, indem man sich als normale Bürger inszeniere. „Die NPD hat das schon vor Jahren zum Programm erhoben.“ In Schulungen seien Funktionäre angehalten worden, sich möglichst unauffällig zu geben, bis hin zur Kleidung. Noch heute orientieren sich Rechtsextreme daran.

Rechtsextremisten geben sich als ganz normale Bürger - in diese Strategie passt auch das Foto, das der frischgebackene Ehemann von S. nach der Hochzeit in einem sozialen Netzwerk im Internet postete: Es zeigt das Brautpaar vor dem Hintergrund eines Blütenmeers. Er im schwarzen Anzug mit roter Krawatte, sie im weißen Brautkleid, sie küssen sich innig. Ganz romantisch.

Nur die Aufschrift am unteren Rand des Bildes irritiert: „Blood & honour“ steht da in roter Fraktschrift. Blut und Ehre, der Name einer verbotenen Neonazi-Organisation.

## „Ein versagensbereites Herz“

**CHRONIK** Was geschah und wie die Verwirrung um die Todesursache entstand.

**Markus B. hat mit Freunden** am vergangenen Samstag gefeiert, als er auf einen Tumult aufmerksam wurde. Deshalb soll er am späten Abend mit seinem Bruder zum Spielplatz auf dem Karlsplatz in Köthen gegangen sein.

**Die Vorgeschichte:** Bevor B. auftauchte, hatten sich dort mehrere Afghanen mit einer schwangeren Deutschen und einem anderen Afghanen darüber gestritten, wer der Vater des ungeborenen Kindes ist. Dabei soll es zu Gewalttätigkeiten gekommen sein. Der 22-jährige Markus B. soll versucht haben, zu schlichten.

**Der tragische Tod:** Es hatte schnell unterschiedliche Versionen gegeben, wie Markus B. gestorben sein soll. Zunächst machten Gerüchte die Runde, er sei erstochen worden, später hieß es, er sei von mehreren Afghanen getreten und geschlagen worden. Vor der Obduktion gab es die Vermutung, er könnte an einer Hirnblutung gestorben sein, weil er mit einer Beule am Hinterkopf gefunden worden sein soll. Am Sonntag nach der Obduktion hat die MZ aus sicherer Quelle erfahren, dass die Todesursache tatsächlich ein Herzinfarkt gewesen sein soll, was wir auch online und über die Nachrichtenagentur dpa bundesweit verbreitet haben.

**Verwirrung um die Todesursache:** Die MZ und die meisten anderen Medien haben aber dann geschrieben, dass Markus B. an Herzversagen gestorben sei. Hintergrund war eine offizielle Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft Dessau und der Polizei vom Sonntagabend. Darin heißt es: „Nach dem vorläufigen, mündlich übermittelten Obduktionsergebnis ist der 22-jährige Köthener einem akuten Herzversagen erlegen, das nicht im direkten kausalen Zusammenhang mit den erlittenen Verletzungen steht.“ Erst am Mittwoch stellte Rechtsmediziner Rüdiger Lessig in Halle klar: „Es ist als Todesursache ein Herzinfarkt festgestellt worden.“ Der Unterschied: Beim

Infarkt ist die Durchblutung der Herzwand gestört und das betroffene Gewebe stirbt ab. Das Herz versagt, wenn es das Blut nicht mehr weiterbefördert. Ein Infarkt kann zum Herzversagen und zum Tod führen. Lessig: „Egal, woran sie mal später sterben werden, das Herz versagt am Ende des Lebens.“

**Wer ist schuld an seinem Tod?** Zur Debatte steht, ob durch einen der Tatverdächtigen erlittene Gewalt bei Markus B. zum Infarkt führte. Es ist Aufgabe der Staatsanwaltschaft, das zu ermitteln und gegebenenfalls zu belegen. Zwei Afghanen sitzen in Haft, gegen sie wird wegen Körperverletzung mit Todesfolge ermittelt. Staatsanwalt Horst Nopens wollte den Stand der Ermittlungen nicht offenlegen, um die Ermittlungsarbeit wie Zeugenvernehmungen nicht zu erschweren. Er habe keine Hinweise darauf, „dass der Geschädigte zu Tode geschlagen oder getreten worden sein könnte“. Er sprach lediglich von einem Schlag ins Gesicht, der durch einen Riss der Lippe belegt sei. Lessig sprach von einem „versagensbereiten“ Herzen, weil Markus B. seit seiner Geburt an einer Fehlbildung des Organs litt. Lessig: „Er war schwer krank und wir müssen aus medizinischer Sicht sagen: Es hätte bei ihm jederzeit zu einem Herzinfarkt kommen können.“ GAU



Der Verstorbene Markus B., hier mit seiner Schwester  
FOTO: FAMILIE B.